OKTOBER 2012 | JAHRGANG 61 | NUMMER 7

Rundbrief

DER REGIONEN DONAU UND MÜNCHEN

GEMEINSCHAFT KATHOLISCHER MÄNNER UND FRAUEN
IM BUND NEUDEUTSCHLAND - ND

GEIST + WORT

Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete,
hätte aber die Liebe nicht,
wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.
Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte;
wenn ich alle Glaubenskraft besäße
und Berge damit versetzen könnte,
hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.
Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe,
hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.
Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig.
Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.
Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil,
lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.
Sie freut sich nicht über das Unrecht,
sondern freut sich an der Wahrheit.
Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.
Die Liebe hört niemals auf.
Prophetisches Reden hat ein Ende,
Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht.

1 KOR 13,1-8

Wäre es nicht toll, alle Sprachen zu sprechen, die Geheimnisse der Welt zu kennen und über umfassende Kenntnisse zu verfügen? In Zeiten der Globalisierung ein willkommener Bonus!

Das alles wäre nichts, sagt Paulus, wenn wir nicht die Liebe hätten.

Diese Botschaft ist an die Gemeinde von Korinth gerichtet.
Somit meint Paulus mit der Liebe nicht erotische Erregungen oder Gefühlswallungen, wie sie verliebte Menschen kennen, sondern die gegenseitige Zuwendung und Zuneigung unter Gemeindemitgliedern und über die Gemeinde hinaus.
Kann dieser Text unserer Gemeinschaft und uns allen in unseren Partnerschaften etwas sagen?
Ich denke schon. Schauen wir uns nur den Katalog der Eigenschaften der Liebe an, den der Apostel aufzählt.
Greifen wir mal 3 heraus:

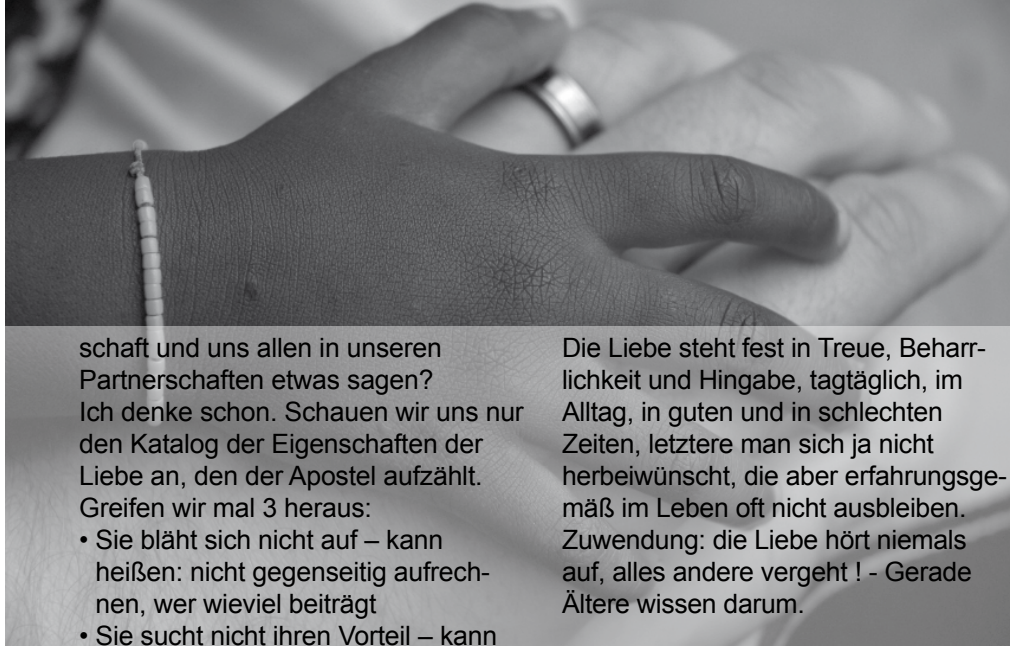
- Sie bläht sich nicht auf – kann heißen: nicht gegenseitig aufrechnen, wer wieviel beiträgt
- Sie sucht nicht ihren Vorteil – kann heißen: es geht um alle, nicht um die Hervorhebung Einzelner
- Sie trägt das Böse nicht nach – kann heißen: kein Rabattheft kleben und bei Gelegenheit einlösen

Alles Alltagssituationen, die viele von uns kennen.

Dennoch: es geht auch nicht um blinde Liebe, denn
sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit !

Es geht um eine Haltung der Zuwendung, die sich in Taten erweist und nicht nur in Worten, will sagen: ohne Zuwendung ist alles nichts.
Gott hat nur uns, unsere Münder als Verkünder und unsere Hände als Werkzeuge!

Im Anderen begegnet uns Gott und Gott zeigt sich, offenbart sich, durch den Anderen.
Im Gegenüber, dem DU, begegnet das ICH Gottes Ebenbild und erfährt das ICH sich selbst als Gottes Ebenbild.



Die Liebe steht fest in Treue, Beharrlichkeit und Hingabe, tagtäglich, im Alltag, in guten und in schlechten Zeiten, letztere man sich ja nicht herbeiwünscht, die aber erfahrungsgemäß im Leben oft nicht ausbleiben.
Zuwendung: die Liebe hört niemals auf, alles andere vergeht ! - Gerade Ältere wissen darum.

Zuwendung ohne Angst

- nicht genug zu leisten
- nicht genug zu bekommen
- schlecht dazustehen vor den anderen

Zuwendung im Vertrauen auf Gott,

- das Begonnene zu vollenden
- das Fehlgegangene zu richten
- das Notwendende zur rechten Zeit zu schenken

(wie wir im Vater Unser beten: Unser tägliches Brot gib uns heute; nicht das morgige!)

Weil Gott zu seinem Bund mit uns Menschen fest steht, gleich wie nah oder fern wir zu ihm im jeweiligen Lebensabschnitt stehen mögen, können wir uns trauen in der Liebe fest zu stehen in unseren Lebensbünden und uns dem Anderen hingeben.

Und in der Hingabe steckt, meine ich, zutiefst die Sehnsucht nach dem, was trägt, was bleibt; und damit der Schritt ins Göttliche, wo die Zeit aufgelöst ist.

PAULI HÖLZL

„BRÖCKELNDER“ THEOLOGEN-KONSENS UND RÖMISCHES UMDENKEN

Wo das 2. Vatikanische Konzil wirklich „umwerfend“ Neues gebracht hat

Gerade uns im Bund ist natürlich insbesondere die Veränderung in der Liturgie existentiell wichtig gewesen, die vor 50 Jahren das Konzil (eröffnet am 11. Oktober 1962) mit Einführung der Volksprache in der Messfeier, mit der Hinwendung des Priesters zum Volk usw. gebracht hat. Über die kath. Kirche hinaus ist aber wohl noch weitaus wichtiger die volle Kehrtwendung gewesen, die das Konzil im Verhältnis zu den anderen Konfessionen und Religionen gebracht hat. Ein Vergleich zwischen päpstlichen Enzykliken 100 Jahre davor und den Aussagen von Johannes XXIII. und dem Konzil soll das verdeutlichen.

Aussagen Roms zur Religionsfreiheit und zu den anderen Religionen

Papst Pius IX.: Enzyklika »Quanta cura« vom Jahre 1864 über die Irrtümer der Zeit

„An alle Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, …

… Inmitten einer so großen Anzahl von verkehrten und entarteten Meinungen haben Wir, im vollen Bewusstsein Unserer Apostolischen Pflicht und in Unserer höchsten Sorge um unsere heilige Religion, die gesunde Lehre und das Uns von Gott anvertraute Heil der Seelen sowie für das Wohl der menschlichen Gesellschaft selbst, erneut Unsere Apostolische Stimme erhoben. **Deshalb verwerfen, verbieten und verurteilen Wir**, kraft Unserer Apostolischen Autorität, alle und jede in diesem Schreiben einzeln erwähnten verkehrten Meinungen und Lehren. Wir wünschen und befehlen, dass dieselben von allen Kindern der katholischen Kirche als verworfen, verboten und verurteilt betrachtet werden. …“

Und dann folgt der sog. **Syllabus Errorum**, das Verzeichnis der Irrtümer. Diese Liste von 80 zeitgenössischen Irrtümern bezeichnet ausdrücklich **folgende Aussagen als falsch**:

- 15. Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht der Vernunft geführt, für wahr hält.
- 16. Die Menschen können bei Übung jeder Religion den Weg des ewigen Heiles finden und die ewige Seligkeit erlangen.
- 17. Wenigstens darf man gute Hoffnung hegen über die ewige Seligkeit aller, welche nicht in der wahren Kirche Christi leben.
- 18. Der Protestantismus ist nichts anderes, als eine verschiedene Form derselben christlichen Religion, in welcher es ebenso gut möglich ist, Gott zu gefallen, wie in der katholischen Kirche.

Die offizielle Wende Roms kündigt sich 1963 an durch die

Enzyklika »Pacem in terris« von Papst Johannes XXIII.

„… Jedem menschlichen Zusammenleben, das gut geordnet und fruchtbar sein soll, muss das Prinzip zugrunde liegen, dass jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. Er hat eine Natur, die mit Vernunft und Willensfreiheit ausgestattet ist; er hat daher aus sich Rechte und Pflichten, die unmittelbar und gleichzeitig aus seiner Natur hervorgehen. Wie sie allgemein gültig und unverletzlich sind, können sie auch in keiner Weise veräußert werden…„

Damit sind bereits implizit die Menschenrechte und damit auch die Religionsfreiheit angesprochen. Letztere wird im 2. Vatikanischen Konzil dann expressis verbis anerkannt und bekräftigt:

„Erklärung des 2. Vatikanischen Konzils zur Religionsfreiheit: Allgemeine Grundlegung der Religionsfreiheit

Das Vatikanische Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von Seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird.. Dieses Recht der menschlichen Person auf religiöse Freiheit muss in der rechtlichen Ordnung der Gesellschaft so anerkannt werden, dass es zum bürgerlichen Recht wird.“

Und zur Wertigkeit anderer Religionen stellt das Konzil fest:

„Erklärung NOSTRA AETATE
über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen:

… Die verschiedenen Religionen

2. Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkenntnis einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. Diese Wahrnehmung und Anerkenntnis durchtränkt ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn.

Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet…“

Dankbarkeit und Hoffnung
Man kann wohl höchst dankbar sein für diese römische Kehrtwendung um volle 180 Grad – allerdings hat es gut 100 Jahre gedauert, bis es zu dieser Anerkenntnis geänderter theologischer Auffassungen kam. Aber immerhin darf man daraus wohl die Hoffnung schöpfen, dass Rom irgendwann – 100 Jahre habe wir diesmal nicht Zeit, hat Hans Küng gemeint – dass Rom auch eine Kehrtwendung macht in anderen Punkten, in denen zwischenzeitlich der theologische Konsens auch „zerbröckelt“ ist und wo ein „aggiornamento“ dringend nötig erscheint.

R.W.

SIEGER KÖDER:
Johannes XXIII und Teilhard de Jardin
Johannes XXIII. wollte ein aggiornamento der kirchlichen Botschaft, dass die Fenster der Kirche geöffnet würden, dass Glaubensbotschaft und Naturwissenschaft versöhnt würden und berief deshalb 1962 das Konzil ein.

UNSER GLAUBE HEUTE

Die Werke der Barmherzigkeit – aktualisiert für uns

Diane Gössing hat die Redaktion auf eine Aktualisierung hingewiesen, die das Bistum Erfurt für die Werke der Barmherzigkeit formuliert hat. Sie meint, dass diese Gedanken auch für uns recht hilfreich sein könnten:

Die christliche Tradition kennt je sieben leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit, die von ihren Ursprüngen her als Hilfe gegen existenzielle und situationsbedingte Nöte verstanden worden sind.

Eine solche Auflistung ist jedoch älter als das Christentum. Schon die alten Ägypter kannten sie und im Alten Testament finden sich an vielen Stellen Beispiele für barmherzige Werke.

Die sieben „klassischen“ leiblichen Werke der Barmherzigkeit:
Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke besuchen, Gefangene befreien, Tote bestatten. Die ersten sechs gründen im Matthäus-Evangelium (25,24-36) und wurden später auf die Heilige Zahl Sieben hin ergänzt.

Die sieben „klassischen“ geistigen Werke der Barmherzigkeit:
Sie gehen auf Augustinus zurück und sind: Unwissende lehren, Zweifelnden raten, Irrende zurechtweisen, Trauernde trösten, Unrecht ertragen, Beleidigungen verzeihen, für Lebende und Tote beten.

Nach Augustinus müssen jedoch die Werke der Barmherzigkeit je nach der Not des Nächsten variiert und aktualisiert werden.

In diesem Sinne hat das Bistum Erfurt aufgrund der Situation heutiger Menschen sieben Handlungsmaximen aktuell formuliert und jeweils Bespiele genannt, wie diese in unserem Umfeld, in der Pfarrei, in Politik und Gesellschaft umgesetzt werden können. Bischof Joachim Warnke hat dies alles zur Eröffnung des Elisabeth-Jahres 2007 im Erfurter Dom vorgestellt:

Die sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute:
Einem Menschen sagen:
- Du gehörst dazu
- Ich höre Dir zu
- Ich rede gut über Dich
- Ich gehe ein Stück mit Dir
- Ich teile mit Dir
- Ich besuche Dich
- Ich bete für Dich

Du gehörst dazu
„Christine von Kessel war nicht die einzige, die die afrikanische Familie im Gottesdienst bemerkt hatte, aber sie war die erste, die die Afrikaner ansprach…“

Ein Kennzeichen unseres politischen Lebens ist manchmal die schnelle Ausgrenzung, das Lagerdenken. Ich lese aus diesem Wort auch die Einladung, die Randgruppen der Gesellschaft im Blick zu behalten. Der Wert einer Gesellschaft misst sich daran, wie sie mit ihrem schwächsten Gliedern umgeht, den Ungeborenen, den psychisch kranken, den Alten, den Ausländern usw

Ich rede gut über Dich
Es braucht die Grundeinstellung der Hochschätzung, des Ernstnehmens des anderen, auch des politischen Gegners. Die Bezeichnung von HartzIV-Empfängern als Sozialschmarotzer (oder die Rede von Bischof Müller, der die kirchlichen Reformgruppen als „parasitäre Existenzen“ bezeichnete) widersprechen klar dieser Forderung. Gut über den anderen reden – ob nicht auch Kirchenkritiker manchmal barmherziger sein könnten.

Ich gehe ein Stück mit Dir
Vielen ist mit einem guten Rat allein nicht geholfen. Es bedarf in der komplizierten Welt von heute oft einer Anfangshilfe, eines „Mitgehens, bis der andere Mut und Kraft hat, allein weiterzugehen. Es geht auch um Menschen, bei denen vielleicht der Wunsch da ist, Gott zu suchen. Sie brauchen Menschen, die ihnen Rede und Antwort sehen und die ein Stück des möglichen Glaubensweges mi ihnen gehen.

Ich wünsche mir Männer und Frauen in der Politik, die, wenn sie Gesetze machen, auch daran denken, wie Menschen damit zurechtkommen. Wer den Wegcharakter des politischen Handelns verinnerlicht, der wird sich trotz Kurzatmigkeit um nachhaltige Ansätze in Politik und Gesellschaft mühen. Es ehrt einen politisch Handelnden, auch einen Bischof, wenn er sich ab und zu einmal fragt: Wie kann esnachmir gut weitergehen?

Ich teile mit Dir
Es wird auch in Zukunft keine vollkopmmene Gerechtigkeit auf Erden geben. Es braucht Hilfe für jene, die sich nicht selbst helfen können. Das Teilen von Geld und Gaben, von Möglichkeiten und Chancen wird in einer Welt noch so perfekter Fürsorge notwendig bleiben.

Für die Politik bedeutet dies: Gute Politik tritt für gesellschaftliche Rahmenbedingungen ein, die allen Menschen das Nötigste zum Leben gewährleistet. Gute Politik tritt ein für Beteiligungsgerechtigkeit hier und heute und für sichere Beteiligungschancen nachfolgender Generationen. Prekariat oder Unterschicht sind höchst fragwürdige Begriffe, aber sie sind nicht so etwas wie ein unveränderlich gültiges Naturgesetz.

Ich besuche Dich
Erfahrung ist: Den anderen in seinem Zuhause aufsuchen ist besser als darauf zu warten, das er zu Dir kommt. Der Besuch schaff Gemeinschaft. Er holt den anderen dort ab, wo er sich sicher und stark fühlt. Die Besuchskultur in unseren Pfarreien ist sehr kostbar. Lassen wir sie nicht abreißen!. Gegen wir auch auf jenen zu, die nicht zu uns gehören. Sie gehören Gott, das sollte genügen.

Wenn Vor-Ort-Kontakte eines Abgeordneten, eines Ministers oder Staatssekretärs auch nach den Wahlen noch praktiziert werden – alle Achtung!

Ich bete für Dich
„Wer für einander betet, schaut auf sie mit anderen Augen an. Auch Nichtchristen sind vielleicht dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt oder im Dorf, wo regelmäßig alle Bewohner in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten – das ist ein Segen. Sag es als Mutter, als Vater deinem Kind: Ich bete für Dich! Tun wir es füreinander gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.
Kann man das auch für Politiker empfehlen. Ich meine Ja. Er muss dan nicht meinen, alles tragen, alles regeln, alles verbessern zu können. Wer betet, erkennt Grenzen an.

GEKÜRZT AUS WWW.BISTUM-ERFURT.DE/FRONT_CONTENT.PHP?IDCAT=1886

DIE KSJ IN MÜNCHEN

Zur Situation und Zukunft der KSJ in München

Der RUNDBRIEF bringt im Folgenden als Dokument einen Brief im vollen Wortlaut, den Christoph Reich, Geistlicher Leiter der KSJ München, im April verschickt hat.
Nun könnte dieser unten folgende Brief einfach übersprungen oder resignierend zur Kenntnis genommen werden; Christoph wünscht sich aber, dass wir uns über diesen Vorgang „rege austauschen“, uns also auch durch diesen Brief aufrütteln lassen. Für eine umfassende Analyse ist hier zu wenig Platz, mit ein paar Ansätzen will ich aber zur Diskussion beitragen:

1. Der Bedarf für die KSJ ist auch in München da.

Als Schulberater habe ich erlebt, dass Jugendliche, um zum Beispiel Cyber-Mobbing zu überstehen oder um soziale Aktionen durchzuziehen, heute, eher als vor 10 Jahren, wieder eine verlässliche, feste Gruppe suchen. Die letzte große Jugendstudie bestätigt nicht zufällig die häufigere Suche nach festen Freundschaften. Schulpastoral ist gut, kann das fördern, aber nicht ersetzen. Natürlich ist vielen unserer Eltern klar, dass sie, spätestens wenn ihre Kinder in der Pubertät sind, die ethische Orientierung nicht mehr allein leisten können. Kein Wunder also, wenn gerade KMF-Eltern handfest anpacken, um immer wieder KSJ-Pflänzchen zu setzen. Auch Menschen, die bereit sind, in der Kirche Verantwortung zu tragen, werden fehlen, wenn es keine KSJ mehr gibt.

2. Es gibt ermutigende Beispiele:

In der Großstadt Berlin gibt es eine KSJ mit etwa 500 Mitgliedern, in einigen Regionen Bayerns bestehen traditionell starke Gruppen (z. B. um die 100 Mitglieder in Amberg) und am Gymnasium in Freyung (Bayerischer Wald) wurde eine völlig neue KSJ-Gruppe auch ohne Tradition aufgebaut.

3. Wir brauchen in München neue Wege und Methoden sowie mitreißende Gruppenleiter und überzeugende Jugend-Verantwortliche
Neben der hauptamtlichen Unterstützung auf Diözesanebene, um die sich Christoph beherzt gekümmert hatte, ist in der Nähe der Schülerinnen und Schüler, also im Gymnasium (Ganztagsbetrieb!), nicht nur eine Gruppenleitung sondern auch ein erwachsener Jugend-Verantwortlicher als Ansprechpartner nötig, der auch genügend Zeit hat. Am Gymnasium in Freyung ist das zum Beispiel der fest in der Schule verankerte Religionsphilologe, der mit seinen KSJ-Gruppen auch die innere Schulentwicklung seines Gymnasiums fördert. Dafür bekommt er eine Reduzierung seiner Unterrichtsverpflichtung, also Arbeitszeit für die KSJ. Gerade an den kirchlichen Gymnasien müsste dies zum Profil der Schule gehören. So nebenbei und nur ehrenamtlich ist Jugendarbeit heute nicht mehr zu leisten. Im übrigen hatte auch der frühere „Geistliche Studienrat“, der ND-Jugendarbeit an seinem Gymnasium leistete, dafür von der Kirche Zeit bekommen: er war von der Pfarrei-Mithilfe befreit. Im Idealfall kennt dieser Religionslehrer aus eigener Erfahrung selbst die KSJ-Arbeit und kann selbst oder über die Eltern seiner Grüpplinge eine fruchtbare Verbindung zu einer der im Sprengel des Gymnasiums liegenden Pfarreien pflegen. Diese Pfarrei, das Gymnasium und die Jugendlichen der KSJ könnten dann eine „win-win“-Partnerschaft sein, für die sich dann viele gerne einsetzen.

4. Die KSJ München hat Schätze z.B. fördernde Menschen und prächtige Räume, die Christoph Reich in seinem Brief schildert und die unbedingt bei einem fälligen Neuaufbau zu nützen sind.

WERNER HONAL

Der Brief des Geistlichen Leiters zur Situation und Zukunft

Liebe Mitglieder und Freunde der KSJ & GCL in München,

dieser Brief soll Euch darüber informieren, welche Veränderungen in unserem Verband noch in diesem Jahr anstehen. Zum einen, dass Ihr vorbereitet seid, zum anderen, dass Ihr die Chance habt, Eure Anliegen und Ideen in diesen Prozess einzubringen. Ich bitte Euch deshalb darum, Euch wirklich rege darüber auszutauschen, und stehe für Fragen und Anliegen jederzeit zur Verfügung.

1. Ich habe mich entschlossen, mich zur nächsten Diözesankonfe-

renz im Herbst nicht mehr zur Wiederwahl als Geistlicher Leiter zu stellen. Mein Arbeitsvertrag für die KSJ & GCL wird daher im Oktober 2012 auslaufen. Viele von Euch haben sicher mitbekommen, dass meine Arbeit unter anderem stark davon geprägt war, für mehr Mitglieder und Aktionen zu werben, damit unsere Arbeit auch für die Zukunft Bestand hat. Der ausbleibende Erfolg ist sicher auf viele verschiedene Umstände zurückzuführen – jedenfalls verspüre ich nach sechs Jahren, dass meine Energie und Motivation diesbezüglich langsam erschöpft ist. Ein Wechsel wird sowohl mir und meiner beruflichen Entwicklung als auch dem Verband gut tun. Umso mehr habe ich natürlich die gemeinsame Arbeit mit Euch geschätzt, die uns gelungen ist und erfolgreich war. Ich werde mit Sicherheit noch zu einem offiziellen Abschied einladen, an dem dann auch mehr Zeit ist für einen Rückblick – hoffentlich mit Euch gemeinsam.

2. Das Diözesanbüro sowie die Leitung auf Diözesanebene werden wahrscheinlich ab Oktober 2012 komplett leer stehen. Die hauptamtliche Stelle des Bildungsreferenten ist seit bald eineinhalb Jahren unbesetzt und konnte nach zwei Bewerbungsläufen nicht neu besetzt werden. Die ehrenamtliche Diözesanleitung besteht aktiv nur aus Julian Heuschötter, der in seinem FSJ-Jahr nicht viel Zeit hatte und sich wahrscheinlich auch nicht mehr zur Wiederwahl stellen wird. Für meine Stelle ist ähnliches zu befürchten wie für die des Bildungsreferenten, da auch vergleichbare Stellen im Erzbischöflichen Jugendamt momentan nur schwer besetzt werden können.

3. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt gegenwärtig nur 34 und konnte in den letzten Jahren nicht gesteigert werden. Obwohl viele Aktionen und Projekte geplant wurden, ist es darüber hinaus nicht gelungen, unter den Teilnehmer/innen Gruppen oder einzelne Jugendliche zu finden, die sich mehr für unseren Verband interessieren oder sogar Mitglied werden würden. In anderen Städten funktioniert dies durchaus besser, was auch immer Anlass zu Optimismus gab. Es gäbe sicherlich auch immer noch neue Ideen und gute Konzepte, jedoch bald niemanden mehr, der sie durchführen könnte.

4 Mit dem lange ausbleibenden Erfolg und diesen wenigen Aussichten für unsere Zukunft wird es auch zunehmend schwer, überhaupt weiterhin ein Büro und zwei Hauptamtliche Stellen zu rechtfertigen. Ein neuer Versuch, den Verband aufzubauen, bräuchte sicherlich mehr Ressourcen als vorher, zu erwarten sind allerdings deutlich weniger. Wir müssen uns langsam die Frage stellen, ob es nicht einfach der richtige Zeitpunkt ist, die Sache in München erst mal ruhen zu lassen. Der BDKJ, unser Dachverband, bei dem alle katholischen Jugendverbände Mitglied sind, sowie das Erzbischöfliche Jugendamt stellen sich diese Frage genauso und zwar aus ihrer Verantwortung für Personal und Finanzen.

5. Was ist Stand der Dinge?
Solange Julian und ich noch im Amt sind, werden wir auf jeden Fall versuchen, möglichst viel für die kommende Zeit zu regeln:

- die endgültige Klärung mit der Jugendamtsleitung und dem BDKJ, ob wir in Zukunft ein Büro und Hauptamtliche-Stunden behalten können,
- dafür Sorge tragen, dass die bestehenden Gruppen (Ortsgruppe Laim, Tutorium in Schlehdorf, Café Pepa in Schwabing), einzelne Mitglieder sowie unsere beiden Jugendhäuser auch weiterhin betreut werden. Dies könnte z.B. von der KSJ oder GCL in Nachbardiözesen, der Landesebene oder den Bundesebenen übernommen werden oder durch andere Dienststellen des Erzbischöflichen Jugendamtes.
- Die genannten Ebenen sowie unser Förderverein KSJ e.V. sind bereits dabei, mit uns gemeinsam zu planen, was die beste Lösung sein könnte.
- Es wird nicht angestrebt, den Verband in München aufzulösen, sondern ihn auf Diözesanebene ruhend zu erklären, sodass die aktuellen Gruppen auch weiterhin bestehen und Mitglied über die Bundesverbände bleiben können, sowie die Neugründung von Gruppen jederzeit möglich wäre.

Schön, dass Ihr, an die dieser Brief geht, noch dabei seid! Ich wünsche uns, dass wir gemeinsam bald ein paar gute Ideen haben, damit Ihr im Herbst auf jeden Fall einen Ansprechpartner für Eure Anliegen, aber vor allem weiterhin Lust auf Verband und Euer bisheriges Engagement habt. Sobald sich Neuigkeiten ergeben oder Entscheidungen getroffen werden, die Euch direkt betreffen, werde ich mich bemühen, Euch zeitnah zu informieren. Bitte schaut für allgemeine Infos auch unter www.ksj-gcl.de/Seite17. Hier werde ich Aktuelles in Kürze online stellen.

Liebe Grüße und bis bald,

MÜNCHEN, 13. APRIL. 2012
CHRISTOPH REICH,
GEISTLICHER LEITER DER KSJ MÜNCHEN

Nachrichten
AUS KIRCHE, BUND UND DEN KATHOLISCHEN VERBÄNDEN

Abtprimas **Notger Wolf**, hat die mangelnde Dialogbereitschaft vieler Bischöfe beklagt. Vielen falle es schwer, mit Konflikt und Gegenwind umzugehen. Die Kirche besitze „die Gnadengabe, Unterwürfigkeit und menschliche Unreife noch theologisch zu verbrämen."

Otto Hermann Pesch, kath. Theologe, hat den Vatikan vor Konzessionen an die Piusbrüder gewarnt. Wenn der Papst ihnen die Ablehnung der Konzilsaussagen zur Religions- und Gewissensfreiheit zugestünde, „würde er eine Kirchenspaltung, ein Schisma, fördern und wäre selbst schismatisch", sagte Pesch dem Kölner Stadtanzeiger.

Die **OECD**, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit u. Entwicklung sieht in Deutschland eine wachsende Ungleichheit bei den Einkommen. Ein Grund seien immer weniger Arbeitsverträge mit Tarifbindung.

Zuwachs für unser Regionalarchiv
Wir erhielten von Bundesbruder Richard Königbauer den in den 50er Jahren weit verbreiteten **Fahrradwimpel**, außerdem von Karl Heinz Schmid die gedruckte **Chronik des Singkreises 1938-1988** und von Josef Vieregg quasi das **Gründungsdokument unseres Bundes**, nämlich das Heft vom 5. Okt. 1919 der Zeitschrift „Die Burg", in dem von Gründung und Zielsetzung des neuen Schülerbundes Neudeutschland berichtet wird.

„Das II. Vatikanische Konzil im Spiegel Münchner Kirchenarchive" ab 8. Oktober in der Karmeliterkirche. Die Ausstellung wird vom Bistum, vom Archiv der deutschen Jesuiten und vom Karl-Rahner-Archiv gestaltet.

Der Münsteraner **Kirchenhistoriker Hubert Wolf** wies bei den Salzburger Hochschulwochen darauf hin, dass es durchaus **geweihte Frauen** gab und gibt – freilich keine Priesterinnen, sondern Äbtissinnen. Zwar behaupte die Hierarchie heute, dass es sich dabei um eine „Benediktion", nicht um eine Ordination im Sinne einer sakramentalen Weihe handle. Gregor der Große (Papst von 590-604) sprach aber ausdrücklich von einer Ordinatio und im Mittelalter kannte man den Ritus der Ordinatio abbatissae mit Handauflegung, mit Weihegebet, mit Übertragung einer „quasibischöflichen geistlichen Jurisdiktion". Aus Burgos wird berichtet, dass die Bischöfe der mit den bischöflichen Insignien Ring und Stab bekleideten neuen „Collega" mit dem brüderlichen Kuss ihre Referenz erwiesen.

HERMANN SCHEIPERS
Gratwanderungen

Es gibt Bücher, die sind nett, andere sind klug, wieder andere erzeugen Kopfschütteln und dann gibt es solche wie die „Gratwanderungen" – die sind schlicht und einfach notwendig. Dass der Autor Bundesbruder ist, verleiht dem Buch nur noch größere Tiefenschärfe. Hermann Scheipers erzählt in diesem Buch sein Leben: 1913 geboren, entschied er sich für den Priesterberuf und kam durch Verleumdung während der NS-Zeit zunächst ins Gefängnis und von dort ins KZ Dachau. Nur durch die todesmutige Intervention seiner Zwillingsschwester wurde er gerettet. 1945 geht er in die damalige Ostzone, da er fühlt, dass er im Vogtland bei den vielen katholischen Heimatvertriebenen am meisten gebraucht werde. Er bleibt auch, als Mauern und Stacheldraht errichtet werden und er eine neue Diktatur heraufziehen sieht, weil er die Menschen dort nicht im Stich lassen will. Erneut ist er Verleumdungen ausgesetzt und entgeht nur durch amtskirchliche Intervention einer neuen Verhaftung. Im Alter von 70 Jahren erst setzt er sich in seiner westfälischen Heimat in der Nähe seiner Schwester zur Ruhe.

Was im Erzählen immer wieder durchklingt, ist die Verwunderung darüber, dass es in beiden Terrorsystemen offenbar genügte, Seelsorger zu sein, um staatsfeindlicher Aktivitäten bezichtigt zu werden mit allen Konsequenzen, die eine grausame Ideologie bereithält. Vor allem die Schilderung seiner Zeit im KZ beleuchtet, wie unbeirrbar gläubig Hermann Scheipers seinen Weg ging, wie klar er wusste, was Unrecht war in einer Zeit rechtlicher Willkür. An keiner Stelle gerät das Buch zur Selbststilisierung oder Anklage. Leitmotive seines Erzählens und das, was einen das Buch schier atemlos lesen lässt, sind Verzeihen, Güte und Gottvertrauen. Wie schwer dies wiegt nach den erlebten Grausamkeiten, kann kein Mensch ermessen. „Glücklich das Land, das keinen Helden braucht!" Dieser Brechtsche Spruch – ausgerechnet aus dem „Galileo Galilei" – ist mir am Ende der Lektüre eingefallen und wie glücklich wir uns alle schätzen können, keine Helden sein zu müssen. Bücher wie die „Gratwanderungen" sind schwere Kost, gewiss, aber wichtige Fanale einer vom Glauben – und nichts anderem – getragenen Menschlichkeit.

Hermann Scheipers:
Gratwanderungen
2007 Benno-Verlag Leipzig, 9.90 €
INGEBORG GROTH

UNSER GLAUBE HEUTE

Wie passt die Erbsündenlehre in das heutige evolutive Weltbild?

Als Naturwissenschaftler hatte ich immer Problem mit der Erbsündenlehre der Kirche. Wenn ich für die Gruppe einen renommierten Theologen zu diesem Thema einladen wollte, erhielt ich stets eine Absage. Das Thema sei zu schwierig, die Referenten wollten durch offene Aussagen nicht ihre Missio gefährden oder sie meinten, das Thema sei doch für den Glauben eines heutigen katholischen Christen völlig ohne Belang. Nun habe ich einen Artikel des Bamberger Dogmatikers Georg Kraus (Christ in der Gegenwart 9/2001) in die Hände bekommen, der genau meine Probleme aufgreift und einen akzeptablen Lösungsansatz bietet. Mit dieser theologischen Autorität im Hintergrund wage ich es, meine ganz persönliche Glaubenshaltung zu diesem Thema Euch vorzulegen.

ROBERT WAGNER

In der Ostkirche gibt es bis heute nur eine Lehre vom Erb-„Übel". Die Erbsünden-Lehre der Westkirche hat bekanntlich Augustinus im 5. Jahrhundert begründet. Im Religionsunterricht des Gymnasiums lernten wir: Die Sünde Adams und Evas wird durch die Zeugung auf alle ihre Nachkommen vererbt. Weder im Alten noch im Neuen Testament findet man expressis verbis den Begriff der Erbsünde. Für einen naturwissenschaftlich orientierten Menschen des 20. Jahrhunderts besteht das Problem, dass diese Erbsündenlehre auf einem Weltbild gründet, das mit dem heutigen evolutiven Weltbild nur bedingt in Einklang zu bringen ist. Sie geht ja davon aus, dass Adam und Eva historische Gestalten sind und dass sie das einzige Urpaar der ganzen Menschheit waren. Doch in der heutigen Sicht der Evolution lässt sich der Monogenismus, also die Abstammung der Menschen von einem einzigen Paar nicht mehr vertreten. Wenn aber die ersten Menschen, z.B. gekennzeichnet als selbstreflektierende Wesen, aus einer großen Population entstanden sind, dann fehlt die Grundlage für die traditionelle Annahme, dass die Sünde von einem einzigen Urpaar her vererbt wurde. Außerdem ist der Begriff Erbsünde in gewisser Weise in sich widersprüchlich. Der Bamberger Dogmatiker Georg Kraus schreibt: „Wird der Begriff der Sünde ernst genommen, so gilt: Die Sünde ist eine personale Tat, das heißt: eine bewusste und freie Entscheidung. Eine personale Tat kann aber nicht weiter vererbt werden. Wenn aber andererseits der Begriff Erbe ernst genommen wird, dann gilt: Das Erbe ist etwas, was der Einzelne ohne sein Zutun durch Abstammung erhält. Durch Abstammung aber kann man keine Sünde oder verantwortliche Schuld übertragen bekommen."

Der Begriff Erbsünde ist also heute denkbar hinderlich für ein echtes Verständnis dessen, was damit gemeint sein könnte. Was aber ist der bleibende und nicht aufgebbare Gehalt der Erbsündenlehre und welchen besseren Begriff könnte man dafür verwenden? Das zweite Vatikanum war sich offenbar der Problematik des Begriffs Erbsünde bewusst und bringt in „Gaudium et Spes" nur eine sehr dichte Beschreibung von der allgemeinen Sündhaftigkeit des Menschen, ohne den Begriff der Erbsünde zu verwenden. Dass im Katechismus von 1993 dann wieder der Erbsündenbegriff verwendet wurde, kann nur bedauert werden.

WAS BLEIBT, WAS WÄRE EIN BESSERER BEGRIFF?

Nach Kraus bleibt einerseits die „tiefe und innerste Verwurzeltheit und Allgemeinheit der Sünde und andererseits die Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen und das allumfassende Erlösungswerk Jesu Christi."

Kraus schlägt den Begriff der **„Sündenverfallenheit"** vor. Dieser Begriff bereite nicht die oben dargestellten Probleme, er sei nicht an ein erstes Menschenpaar gebunden und er lasse sich biblisch gut begründen. Er schließt

SIEGER KÖDER:
Vom Elementarteilchen zum Atom, zum Stern, zum Kristall und zur Zelle, zur Rose, zum Ammoniten und zum Menschen – alles in Gottes Hand.

sowohl die Radikalität der Sünde als auch ihre Universalität ein. Der Begriff „integriert die im Menschen wirkende Neigung zum Bösen, die Anfälligkeit aller Menschen für das Böse und das Versagen aller Menschen gegenüber dem Bösen. Die Sündenverfallenheit ist ein innerer Wesenszug jedes Menschen. So gehört sie von Geburt an zu allen Menschen. Da sie in diesem Sinn im Erbe aller Menschen liegt, lässt sich formulieren: Die Sündenverfallenheit ist eine Erbneigung zum Bösen, eine Erbschwäche für das Böse und ein Erbversagen gegenüber dem Bösen. Um jedoch die Verwechslung mit einer biologischen Vererbung auszuschließen, ist es vielleicht noch besser, das Wort „Erbe" durch die Vorsilbe „Ur" zu ersetzen. Dann ist die Sündenverfallenheit eine Urneigung des Menschen zum Bösen, eine Urschwäche für das Böse, ein Urversagen gegenüber dem Bösen sowie ein Urübel als Unheilssituation."

„Die Sündenverfallenheit ist eine Disposition zur Sünde, die von jeher zu den Menschen gehört und die von jeher erst durch eine individuelle Entscheidung zur konkreten Sünde wird. Der Begriff der Sündenverfallenheit überbietet den Begriff der Erbsünde. Zum einen ist er glaubwürdiger, weil er keinen Widerspruch in sich enthält und weil er nicht im Widerspruch zum heutigen evolutiven Weltverständnis steht. Zum andern ist der Begriff der Sündenverfallenheit existentiell erfahrbar, während der Erbsündenbegriff ein abstrakter Lehrbegriff ist. Die Sündenverfallenheit wird in unmittelbarer Erfahrung erlebt. Denn jeder einzelne Mensch erlebt bei sich selbst den inneren Zwiespalt zwischen Gut und Böse, das Versagen im Guten und das faktische Tun des Bösen."

Genau diese existentielle Erfahrung bringt Paulus auf den Punkt mit dem Satz: **„Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will."** (RÖM 7,19)

Die schwerwiegendste Sünde ist vielleicht nicht das Tun des Bösen, sondern der Zweifel an Gottes Liebe. Angesichts der evolutiven Welt mit all dem Übel (Der Stärkere frisst den Schwächeren), angesichts vor allem des biologischen Todes aller Kreatur, der notwendigerweise zu einer evolutiven Welt gehört, wird wohl jeder reflektierende Mensch auch den Zweifel an der Liebe des Schöpfergottes verspüren und damit an der Existenz eines solchen Gottes zweifeln. Auch das kann man als Urschuld aller Menschen bezeichnen.

Der Mensch kann sich nicht aus eigener Kraft aus dieser Sündenverfallenheit lösen, er kann die universale Unheilssituation nicht beseitigen. So ist nach Georg Kraus „in dieser Sündenverfallenheit die Ausschau nach Erlösung von Sünde und Schuld sowie die Ausschau, nach Befreiung aus der allgemeinen Unheilsituation aufs stärkste vorhanden. So hat dann auch Jesus Christus als Erlöser von Sünde und Schuld sowie als Bringer des universalen Heils des Reiches Gottes eine universale Heilsfunktion."

Gott selbst taucht in Jesus Christus in seine evolutive Schöpfung ein. Jesus nimmt die schändlichste Todesart auf sich und zeigt uns, dass er dennoch nicht an Gottes Liebe zweifelt, sondern fest auf Gott vertraut und auf ihn baut. Durch seine Menschwerdung, durch das Eingehen in seine Schöpfung, offenbart er sich uns in Christus als der treue Gott, der dafür steht, dass der Mensch unter keinen Umständen und zu keiner Zeit an der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen zweifeln muss.

Werner Honal wird 70

Lieber Werner,

am 11. Oktober wirst Du 70 Jahre jung. Dazu gratuliere ich Dir im Namen der Region ganz herzlich.

Auch an Dir zeigt der Jungbrunnen ND seine Wirkung: Unglaublich, welche Aktivitäten Du im Bund und darüber hinaus entfaltest. Lass mich nur einige davon aufzählen: Sprecher des Regionalleitungsteams, Unterstützer der KSJ auf Bayernebene und insbesondere in den Diözesen München und Freising und Passau, Betreuer des Internetauftritts der Region, fleißiger Autor für den Rundbrief – in den letzten Jahren gab es kaum ein Heft ohne einen Artikel von Dir, Haupt- und Mit-Organisator vieler Veranstaltungen, zuletzt des 2. Bayerischen Bundestages in Kloster Niederaltaich, Mitdenker in der Meilensteinplanungsgruppe Strukturen, aktives Mitglied im Philologenverband und in Deiner Pfarrgemeinde. Du machst ernst mit der Charakterisierung des NDers als jemandem, der bereit ist, „Kirche, Politik und Gesellschaft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen", wie es im Hirschbergprogramm heißt.

Trotz all dieser Aktivitäten nimmst Du Dir immer wieder auch Zeit für Deine Familie, Deine liebe Frau Waldtraut, die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel. Auf zahlreichen Reisen erweiterst Du Deinen Horizont und lässt andere anschließend durch Berichte und Vorträge daran teilhaben.

Ich wünsche Dir einen schönen Festtag, weiterhin viel Freude und Erfolg in Deinen zahlreichen Betätigungsfeldern und insbesondere Gottes Segen für die kommenden Jahre.

BARBARA MASSION FÜR DIE REGION MÜNCHEN

wir gratulieren im Oktober

95 Jahre **Johannes Wagner**
Langerringen, 2. Oktober

94 Jahre **Armin Gutmann**
Gleissenthal, 22. Oktober

93 Jahre **Alfons Schmid**
Weiden, 8. Oktober

92 Jahre **Hildegard Hammer**
München, 29. Oktober

88 Jahre **Anneliese Kappl**
Lappersdorf, 4. Oktober

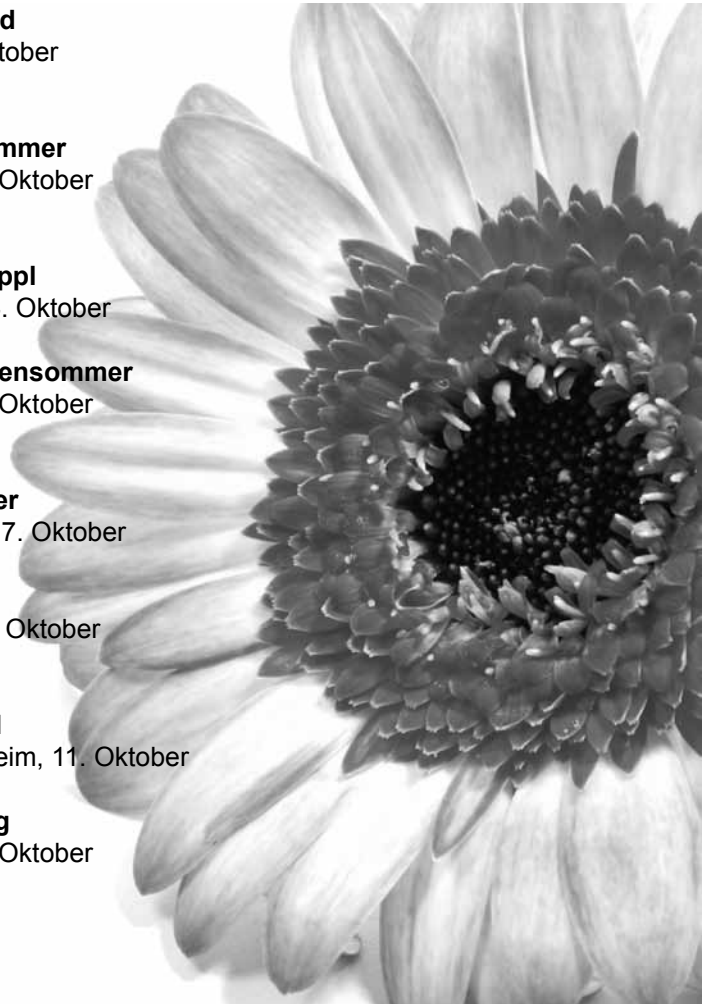
Gertraud Lobensommer
München, 14. Oktober

80 Jahre **Anton Wimmer**
Wasserburg, 17. Oktober

Alois Grassl
Starnberg, 30. Oktober

70 Jahre **Werner Honal**
Unterschleißheim, 11. Oktober

Peter Gössing
München, 21. Oktober



wir trauern

Am 22. Oktober ist Bundesbruder **Hubert Gölz** (geboren am 28. November 1933) nach kurzer tückischer Krankheit verstorben.

Hubert war seit Anfang der 60er-Jahre bis 1985 Mitglied der Münchner Gruppe Willi Graf. Für einen Ingenieur war Hubert insbesondere in und an existentiellen theologischen Dingen ganz außerordentlich beschlagen und interessiert. Bis Anfang diesen Jahres bewies er das auch immer wieder in dem Gesprächskreis seiner Pfarrei St. Martin in Germering. Hubert war aber nicht nur in seiner katholischen Pfarrei, sondern mit seiner Frau auch in der evangelischen Ortsgemeinde engagiert. Bei der Beerdigung am Germeringer Waldfriedhof erwies eine sehr große Trauergemeinde ihm und seiner Frau sowie den beiden Kindern mit allen Enkeln ihre Anteilnahme und Wertschätzung des Verstorbenen. Der Priester, mit dem Hubert seit etwa 50 Jahren im geistlichen Dialog stand, charakterisierte Hubert als kritischen Gläubigen, der sich zwar vielleicht immer mehr von einzelnen Positionen der Amtskirche entfernte, sich mit Sicherheit aber Gott selbst mehr und mehr angenähert habe. Wir wünschen ihm Erfüllung all dessen, was er zeitlebens im Blickfeld hatte. Gerade im Hinblick auf die Endphase seiner Krankheit passten bestens die letzten Zeilen des Abschlussgedichts von Pfarrer Weinsteiger:

Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.
Bedenkt: den eigenen Tod stirbt man nur,
doch mit dem Tod der andern muss man leben.

R.W.

TerminkaleNDer
REGION MÜNCHEN

Grundsätzlich (d.h. wenn nichts anderes angegeben ist) sind unsere Treffen öffentlich und Gäste sind herzlich willkommen.

TERMINE, AUF DIE BUNDESGESCHWISTER AUFMERKSAM MACHEN

Samstag, 13. Oktober 2012, 19:00 Uhr auf dem Marienplatz: Rosenkranzgebet mit Erzbischof Reinhard Kardinal Marx

BUNDESWEITE VERANSTALTUNGEN

WEITERE INFORMATIONEN ÜBER DIE KMF GESCHÄFTSSTELLE ODER UNTER WWW.KMF-NET.DE

Montag, 1. – Samstag, 6. April 2013 in Fulda, KMF-Kongress zum Thema Freiheit

TERMINE DER REGION MÜNCHEN

BERNHARD WILL: 089 – 86 33 702

Donnerstag, 25. Oktober 2012, 19:30 Uhr im Willi-Graf-Heim: Messe

GRUPPE ALLGÄU

WILLI OTTO: 08374 – 25247

Freitag, 12. Oktober 2012, 19:30 Uhr, Pfarrzentrum St. Hedwig, Kempten, Drosselweg 1, Walter Lindner in Fortführung des Themenkreises „Der Weg der Kirche“: Verpackung und Inhalt – Gedanken zum Katholisch-Sein heute

Freitag, 09. November 2012, 14.30 Uhr, Pfarrzentrum St.Hedwig, Kempten, Drosselweg 1, Hans Mors: Auf dem Jakobsweg – Caminho Portugues

GRUPPE ALTMÜHL-DONAU

ERIKA HEINRICH: 08424 – 3360

Donnerstag, 11. Oktober 2012, 19:00 Uhr in der Gaststäte Frey in Eichstätt, Anneliese: Donaufahrt – Reiseerinnerungen mit Dias

Dienstag, 23. Oktober 2012, 17:00 Uhr: Gesprächskreis

Donnerstag, 08. November 2012, 15:00 Uhr im Café Fuchs: Stammtisch

Mittwoch, 21. November 2012, 19:00 Uhr im Salesianum: Verstorbenen-Gedenken, geistliche Feier in memoriam, anschließend Bibelgespräch: Jede(r) stellt seinen schönsten Bibelvers vor

GRUPPE AUGSBURG

TONI BÖHM: 0821 – 43 45 49

Donnerstag, 11. Oktober 2012, 14:30 Uhr: Spaziergang am Kuhsee und Kaffeerunde

Samstag, 13. Oktober 2012, 18:00 Uhr in St. Moritz: Hl. Messe, anschließend Treffen in einem nahegelegenen Lokal

Donnerstag, 8. November 2012, 14:30 Uhr: Spaziergang am Kuhsee und Kaffeerunde

Samstag, 10. November 2012, 18:00 Uhr in St. Moritz: Hl. Messe, anschließend Treffen in einem nahegelegenen Lokal

GRUPPE CHIEMGAU

ARNO KURZ: 08031 – 4 23 55

GRUPPE CHRISTKÖNIG

DR. PETER STERZER: 089 – 1234175

Freitag, 19. Oktober 2012, 19:30 Uhr bei Lioba und Peter Sterzer im Musikraum von St. Laurentius: Ist der Apfel etwas Natürliches? – Die besondere Kulturgeschichte des Apfels

Freitag, 16. November 2012, 15:00 Uhr bei Trudel und Günter Hilg in Wolfratshausen: Aufgaben der Kirchenverwaltung mit Besichtigung des neuen Pfarrzentrums St. Andreas

GRUPPE GARMISCH-PARTENKIRCHEN

KLAUS-PETER NIEKIRCH: 08821 – 5 91 69

GERMERINGER KREIS

THERESIA HAUSER: 089 – 84 53 32

Mittwoch, 17. Oktober 2012, 16.30 Uhr Treffen zu Diskussion und Messfeier

GRUPPE LANDSHUT

ILSE FRÖHLICH: 0871 – 953 97 46

Mittwoch, 17. Oktober 2012, 19:00 Uhr im Pfarrheim von St. Peter und Paul, R. Koch und H. Pscheidl: Tauet Himmel den Gerechten – Entstehung des Liedes und Das Landshuter Gesangbuch

Mittwoch, 14. November 2012, 18:00 Uhr, Unterkirche St. Peter und Paul: Gedenkgottesdienst für unsere Verstorbenen

GRUPPE MÜNCHEN-NORD UND FREISING

WERNER HONAL: 089 – 32 14 98 63

Freitag, 19. Oktober 2012, 19:00 Uhr in den Gewölben bei Irmingard und Korbinian Weiß: Reisen bildet – oder? Ilse berichtet aus der Osttürkei, Waltraut und Werner aus Namibia. Bitte anmelden bis 16. Oktober unter 08161 / 91614.

Im November 2012: Vor 60 Jahren, am 29. Sept. 1952, wurde Prof. Dr. Johannes Gründel im Dom zu Limburg zum Priester geweiht. Seine KMF-Gruppe gratuliert herzlich und will im November nach einer Abendmesse (auch Totengedenken) in Hohenbachern mit ihm das Jubiläum nachfeiern.

TerminkaleNDer
REGION MÜNCHEN

GRUPPE OFFENER WESTEN
CLAUDIA UND BERNHARD WILL: 089 – 863 37 02

Freitag, 12. Oktober 2012, 19:30 Uhr bei Familie Gasser: Austausch von Ferienerinnerungen, was gibt's Neues etc.

Samstag, 27. Oktober – 3. November 2012: Zweite Studienfahrt nach Rom, Leitung Willibald Karl und Oswald Gasser

GRUPPE OST
CHRISTL UND GÜNTHER MICHALKA: 08142 – 2517

GRUPPE PARZIVAL
OSKAR SCHMID: 089 – 141 54 15

Dienstag, 23. Oktober 2012 17:00 Uhr Schrammerstr. 3, Pater Walter Rupp: Welche Veränderungen brachte das 2. Vatikanische Konzil?

Dienstag, 13. November 2012, 17:00 Uhr, Schrammerstr.3: Wie nützt man das Internet?

GRUPPE PFEFFERKORN
IRMGARD LÄMMER: 089 – 49 84 48

Freitag, 19. Oktober 2012, 19:30 Uhr bei Spannigs, Jörg Spannig: Terra preta

Freitag, 16. November 2012, 19:30 Uhr, Peter Riedel: Das Ruhrgebiet

SENIORENKREIS
ROSEMARIE HIEN: 089 – 88 61 48

Themen und Termine (**normalerweise Donnerstag**, 15:00 Uhr) werden kurzfristig festgelegt und können bei der Gruppenleitung erfragt werden.

GRUPPE SINGKREIS
KARL HEINZ SCHMID: 089 – 80 18 13

Sonntag, 21. Oktober 2012, 19:00 Uhr im muk, Schrammerstr. 3, Rosemarie Scheid: Carl Spitzweg und seine kleine – große Kunst

Sonntag, 25. November 2012, 17:00 Uhr im muk, Schrammerstr. 3: Totengedenken, anschließend Jahresplanung für 2013

GRUPPE SÜDOST
KONRAD ZAHN: 089 – 430 29 45

GRUPPE WILLI GRAF
ROBERT WAGNER: 089 – 841 76 05

Dienstag, 09. Oktober 2012, 18:30 Uhr im Hansa Haus, Herbert Wurm: Renaissance in München

Mittwoch, 14. November 2012, 18:30 Uhr im Hansa Haus: Nachgeholt: Dr. Kurt Detzer: Risikogesellschaft und Risikobewertung – Die Diskrepanz zwischen exakter Forschung u. gefühlter Wahrnehmung

GRUPPE WÜRMTAL
WALTER WURM: 08841 – 9883

TerminkaleNDer
REGION DONAU

TERMINE DER REGION DONAU
ACHIM KUPKE: 09621 – 13566

GRUPPE AMBERG
HERIBERT GÜNTHNER: 09621 – 821 03

Freitag, 26. Oktober 2012, 19:00 Uhr, St. Sebastian: Missa, anschließend im Wintergarten Bruckmüller, Jonny Häusler: Die Hussiten – Mythos und Geschichte

Die Damen des Heliand-Bundes und ihre Partner sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

GRUPPE CHAM
HEINRICH BLAB: 09973 – 9637

GRUPPE DEGGENDORF
GERFRIED WEBER: WEBER.R.GERFRIED@FREENET.DE

Samstag, 20. Oktober 2012, 19:00 Uhr, Stadtpfarrkirche Zwiesel: Konzert (Mitwirkender Karl Stangl)

GRUPPE PFARRKIRCHEN
WILHELM STERZER: 08725 – 201

STADTGRUPPE REGENSBURG
OTMAR KAPPL: 0941 – 804 94

Donnerstag, 18. Oktober 2012, 18:00 Uhr im Spitalgarten, Oberstleutnant Martin Kohl (Sohn unseres verstorbenen Bundesbruders Josef Kohl): Erfahrungen beim Einsatz in Afghanistan

GRUPPE STRAUBING
ALFRED SANDNER: 09421 – 4834

Freitag, 12. Oktober 2012, 19:00 Uhr im ND-Heim Straubing: Weinfest des Jugendwerks

GRUPPE WEIDEN
ADOLF WEISS: 0961 – 319 73

WINFRIED BÜHNER: 0961 – 221 64

Montag, 08. Oktober 2012, 19:00 Uhr beim Waldhauser in Neustadt/WN: Der Oberpfälzer Zoigl – ein Stück bayerischer (Bier-) Kultur, Zoiglabend mit lustigen Beiträgen und Liedern

Montag, 12. November 2012, 19:30 Uhr im Pfarrheim von St. Josef, Dr. Erich Vettori: Vorstellung (s)eines indischen Schulprojekts

Adressen

REGIONALLEITUNG MÜNCHEN
kmf@nd-muenchen.de
www.nd-muenchen.de

Bernhard Will (Sprecher)
Aubing-Ost-Straße 79
81245 München
Tel. 089 – 8633702
bc.will@gmx.de

Prof. Aribert Nieswandt
Baumerstraße 6
83071 Stephanskirchen
Tel. 08031 – 7659
aribert.nieswandt@fh-rosenheim.de

REGIONALLEITUNG DER DONAUREGION

Achim Kupke (Sprecher)
Turnerweg 7
92224 Amberg
Tel. 09621 – 13566
achim.kupke@t-online.de

GEISTLICHER LEITER DER DONAUREGION
Thomas Payer, Diakon
Albrecht-Dürer-Straße 17
93128 Regenstauf
Tel. 09402 – 3615
tjpayer@t-online.de

STUDENTENWOHNHEIM WILLI GRAF E.V.
Hiltenspergerstraße 77, 80796 München, Tel. 089 – 3072245
verwaltung@willi-graf-heim.de, www.studentenwohnheim-willi-graf.de
Vorsitzender des Heimvereins: Dr. Oswald Gasser, oswald.gasser@t-online.de

Das Willi-Graf-Heim ist ein Studentenheim mit 120 Plätzen, das in den 1950er Jahren mit maßgeblicher personeller und finanzieller Unterstützung von Mitgliedern des Bundes Neudeutschland in München ins Leben gerufen wurde. Noch heute sind viele NDer im Heimverein engagiert.

KMF – GESCHÄFTSSTELLE
Gabelsbergerstraße 19
50674 Köln
Tel. 0221 – 94201850
geschaeftsstelle@kmf-net.de
www.kmf-net.de

KSJ – BUNDESAMT
Gabelsbergerstraße 19
50674 Köln
Tel. 0221 – 942018-0
bundesamt@ksj.de
www.ksj.de

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT J-GCL + KSJ BAYERN
Charlotte Nothaft
Georgenstraße 20
86152 Augsburg
Tel. 0821 – 5089196
charlotte.nothaft@lagbayern.de
www.lagbayern.de

KSJ AUGSBURG
Diözesanbüro
Kitzenmarkt 20
86150 Augsburg
Tel. 0821 – 3152-159
ksj.dv.augsburg@t-online.de

KSJ EICHSTÄTT
Diözesanbüro
c/o Kath. Jugendstelle Schelldorf
Kirchenweg 1
85110 Kipfenberg
Tel. 08406 – 260

KSJ MÜNCHEN UND FREISING
Diözesanbüro
Preysingstraße 93
81667 München
Tel. 089 – 48092-2210
info@ksj-gcl.de
www.ksj-gcl.de

Geistlicher Leiter: Christoph Reich
CReich@eja-muenchen.de

KSJ REGENSBURG
Diözesanbüro
Obermünsterplatz 10
93047 Regensburg
Tel. 0941 – 597-2257
ksj@bistum-regensburg.de
www.ksj-dv-regensburg.de

WENN UNZUSTELLBAR
BITTE ZURÜCK AN
Oskar Schmid
Hugo-Troendle-Straße 37
80992 München

Impressum

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1 Februar	02. Jan.
Nr. 2 März-April	02. Feb.
Nr. 3 Mai	02. April
Nr. 4 Juni-Juli	02. Mai
Nr. 5 August	02. Juli
Nr. 6 September	02. Aug.
Nr. 7 Oktober	02. Sep.
Nr. 8 November	02. Okt.
Nr. 9 Dez.-Januar	02. Nov.

HERAUSGEGEBEN
durch die Region München,
vertreten durch die
Regionalleitung

ERSCHEINUNGSWEISE
9 mal im Jahr,
Auflage 850 Stück

GEDRUCKT AUF
100% RECYCLINGPAPIER

VERSAND UND
ADRESSENPFLEGE
Oskar Schmid
Hugo-Troendle-Straße 37
80992 München
Tel. 089 – 141 54 15
oskargeisenhausen@gmx.de

V.i.S.d.P.:
Regionalleitung der Region
München

REDAKTION
rundbrief@nd-muenchen.de

Geist+Wort
Luisa Costa-Hölzl

Buchbesprechungen
Ingeborg Groth
Fasanenstraße 130
82008 Unterhaching
Tel. 089 – 74 79 31 60

Ankündigungen, Nachrichten,
Berichte und alles, was im
Internet der Region München
veröffentlicht werden soll
Werner Honal

Geburtstage, Nachrufe,
persönliche Ereignisse
Oskar Schmid
Hugo-Troendle-Str. 37
80992 München
Tel. 089 – 141 54 15

Terminkalender und Adressen
Barbara Massion
Heilwigstraße1
81825 München
Tel. 089 – 43 93 183

Zusammenstellung, Kürzungen,
Korrektur, Leserbriefe
Robert Wagner

GESTALTUNG
Stefanie Utters
Adlzreiterstraße 20
80337 München
Telefon 089 – 35 89 89 97
pink@kleinundbunt.de

KOSTENBEITRAG
Region Donau
15,00 EUR pro Jahr
Konto: Bund Neudeutschland –
Region Donau
Liga-Bank Regensburg
BLZ 750 903 00
Konto Nr. 1369202

KOSTENBEITRAG
Region München
- Mitglieder der Region,
  Bezug mit dem Hirschberg
  10,00 EUR pro Jahr
- Mitglieder der Region,
  Einzelsendung im Briefumschlag
  15,40 EUR pro Jahr
- Freunde: 15,40 EUR pro Jahr
  Konto: Bund Neudeutschland
  München KMF München
  Liga-Bank München
  BLZ 750 903 00
  Konto Nr. 2336812

DRUCK
in puncto
druck + medien gmbh
Baunscheidtstraße 11
53113 Bonn
Tel. 0228 – 9 17 81 0

VERSAND
als Beilage zum HIRSCHBERG
im Postleitzahlbereich 80 bis 87

BESTELLUNG WEITERER
EXEMPLARE
Falls ein Rundbrief nicht zugestellt
wird oder zusätzliche Exemplare
gewünscht werden, kann der
aktuelle Rundbrief bei Oskar
Schmid bestellt werden.